

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amtesliches Organ



1. Stadt Hochheim

Erkennnt: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit Ausnahme des 1. Advents).
Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich
beim Telefon 66. Geschäftsstelle in Hochheim: Rassenheimstr. 25, Telefon 67.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfennig.
auswärts 15 Pf. Reklamen die 6-gespaltene Petitzeile 30 Pf.
Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postcheckkonto 168 67 Frankfurt am Main

Nummer 17

Dienstag den 10. Februar 1931

8. Jahrgang

Entspannung.

Der Reichstag hat am vergangenen Samstag die Mißtrauensanträge der Nationalsozialisten und der Kommunisten mit 293 gegen 221 Stimmen bei 13 Enthaltungen abgelehnt. Der nationalsozialistische Antrag, den Reichspräsidenten zu ersuchen, sofort eine Reichstagsauflösung zu verfügen, wurde mit 318 gegen 207 Stimmen abgelehnt. Im ersten Falle hatte die Reichsregierung somit 72 Stimmen mehr auf ihrer Seite, im zweiten Falle waren es rund 110.

Diese Abstimmungen sind für die Lage im Reich natürlich von großer Bedeutung. Sie waren die ersten großen Machtpfeiler im neuen Reichsparlament, und politische Kreise ziehen aus ihrem Verlauf optimistische Schlüsse auf die weitere Entwicklung. Es handelt sich dabei vor allem um die Frage, ob der Reichshaushalt auf parlamentarischen Wege verabschiedet werden kann, oder ob er, wie im vorigen Jahre, wieder durch eine Notverordnung des Reichspräsidenten in Kraft gesetzt werden muß. Aus der Tatsache, daß die Reichsregierung die Machtpfeiler am letzten Samstag überstanden hat, hofft man, daß die Reichstagsmehrheit, die sich bei diesen Abstimmungen zusammengefunden hat, auch bei den endgültigen Abstimmungen über den Reichshaushalt sich wieder finden wird. Die Reichsregierung hätte dann auch in diesem Falle eine, wenn auch nicht sehr große, doch ausreichende Mehrheit hinter sich. Diese Majorität würde sich zusammensetzen zunächst aus den Parteien, die selber in der Regierung vertreten sind, nämlich Zentrum, Deutsche Volkspartei, Bayerische Volkspartei, Staatspartei und Konservative Volkspartei; dazu kämen die Sozialdemokraten, der größte Teil der wirtschaftsparteilichen Reichstagsfraktion und noch einige kleinere Gruppen. Das war die Mehrheit, die am Samstag für die Regierung stimmte und das müßte auch die Mehrheit sein, die dem Reichshaushalt ihre Zustimmung gibt, um eine Notverordnung zu vermeiden.

Selbstverständlich handelt es sich bei diesen Kombinationen vorläufig nur um Annahmen. Ob sie wirklich zutreffen werden, wird erst die Zukunft lehren. Jedenfalls aber ist wenigstens für den Augenblick eine Entspannung in der Lage im Reich eingetreten. Nach wie vor ist indes die Opposition gegen das Reichskabinett Bräutigam außerst rührig. Wie man weiß, besteht sie in der Hauptsache aus zwei Lagern: auf der Rechten sind es die Nationalsozialisten und die Deutschnationalen, auf der äußersten Linken sind es die Kommunisten. Beide Oppositionsgruppen — so verschiedenartig auch ihre politischen Ziele sind — arbeiten im Reichstag zusammen, um der Reichsregierung Schwierigkeiten zu machen. Daß sie auch alle Mittel der Geschäftsordnung anwenden, die ihnen geeignet erscheinen, um ihre Ziele zu fördern, wird man ihnen nicht übel nehmen können. Auf der anderen Seite wird man es aber ebenso wenig der Reichsregierung und den sie führenden Parteien verdenken können, wenn sie bemüht sind, dieses Vorgehen durch eine Verringerung der Geschäftsordnung zu vereiteln. Wenn sich im Reichstag eine Mehrheit für eine solche Verringerung findet, muß sie hingenommen werden, denn jedes Parlament ist bezüglich der Ausgestaltung seiner Geschäftsordnung souverän.

Der scharfe Kampf der Opposition gegen die Reichsregierung spielt sich nicht nur innerhalb des Parlamentes ab, sondern er wird auch außerhalb des Parlamentes geführt. Vor allem ist die Opposition in Preußen außerordentlich rege. Starkes Interesse findet augenblicklich das Volksbegehren, das der Stahlhelm auf Auflösung des preussischen Landtages eingereicht hat. Der preussische Innenminister hat zwar erklärt, daß bei dem Antrag noch einige formale Mängel vorliegen, aber die Bundesleitung des Stahlhelms hat angekündigt, daß diese formalen Mängel — es handelt sich um die Beibringung der nötigen Zahl von Unterschriften — sofort abgestellt werden. Wenn das Volksbegehren tatsächlich zugelassen wird, und eine Volksabstimmung im Gefolge hat, so wird die Durchführung des gesamten Verfahrens etwa sieben bis acht Monate in Anspruch nehmen. Praktisch wird die Sache so verlaufen, daß zunächst Einzelsignaturen aufgelegt werden, in die sich die Stimmberechtigten, die eine Auflösung des preussischen Landtages wollen, eintragen. Nach Ablauf der Eintragsfrist gehen die Listen an den Landeswahlleiter. Dieser stellt die Gesamtsumme der gültigen Eintragungen fest, und das Staatsministerium prüft sodann, ob das Volksbegehren rechtswirksam zustande gekommen ist. Sollte das der Fall sein, so nimmt der preussische Landtag zu der Frage Stellung. Stimmt er zu, d. h. beschließt er seine Auflösung, so ist dem Volksbegehren Rechnung getragen. Reht er aber ab, dann findet über die Frage eine Volksabstimmung statt, deren Ausgang endgültig ist. Nach den Bestimmungen des preussischen Gesetzes fallen die Kosten der Herstellung der Eintragslisten und ihrer Verfertigung an die Gemeinden den Antragstellern zur Last; man schätzt diese Kosten auf etwa 200 000 Mark, zu denen natürlich dann noch die Kosten der eigentlichen Agitation kommen.

Man wird nicht nur in Preußen selbst, sondern auch im Reich der weiteren Entwicklung dieser Dinge mit großer Aufmerksamkeit zusehen. Denn die Auseinandersetzungen in Preußen sind natürlich von großem Einfluß auf die Lage im Reich. Dabei darf allerdings nicht vergessen werden, daß die Parteikonstellation in Preußen insofern eine andere ist, als dort die Deutsche Volkspartei zu den schärfsten Gegnern der Regierung gehört, während sie im Reich die Politik der Regierung stützt.

Steuerapparat und Vereinheitlichung.

Aus dem Haushaltsausschuß des Reichstages.
Berlin, 9. Febr. Der Haushaltsausschuß des Reichstages legte am Montag die Beratung des Haushaltes des Reichsfinanzministeriums fort. In der Aussprache wurde hauptsächlich die Frage behandelt, wie der große Apparat des Reichsfinanzministeriums vereinfacht und die bestehenden Schwierigkeiten beseitigt werden könnten. Reichsfinanzminister Dietrich erklärte, es sei zu erwarten, daß die Arbeitslast vielleicht zum 1. April insgesamt abnehme, da die Durchführung der Notverordnung eine Reihe von Arbeiten beseitige, vor allem diejenigen Arbeiten, die sich bisher aus der Veranlagung und der Erhebung der Vermögenssteuer im Betrage von weniger als 20 000 Mark ergeben hätten.

Gegenüber dem Redner der Bayerischen Volkspartei betonte der Reichsfinanzminister, daß das Steuervereinfachungsgesetz bestimmt nicht so schlecht sei wie dieser es gemacht habe, denn es greife keineswegs in die Zuständigkeit der Länder ein. Gerade Bayern und Baden schnitten bei der Festlegung der unteren Freigrenze der Realsteuern gut ab. Die Denkschrift über die Öffnung der Steuerlisten werde dem Reichstag noch vor Ostern zugehen. Was die Wiederherstellung der Länder und Gemeinden in ihrer Finanzgebarung betreffe, so sei zuzugeden, daß eine volle Verantwortungslosigkeit der Länder und Gemeinden erst dann vorhanden sein werde, wenn sie finanziell wieder selbständig seien.

Der Reichsfinanzminister betonte weiter, daß einstweilen von der Ermächtigung zum Erlaß einer Steueramnestie, die der Regierung in der Notverordnung gegeben worden sei, noch kein Gebrauch gemacht werden solle. Dafür sei die allgemeine Wiederherstellung des Vertrauens Voraussetzung.

Der Ausschuß vertagte sich dann auf Dienstag.

Zweimal Reichstag.

Die erste Sitzung beschlußunfähig. — Scharfe Maßnahmen gegen die Kommunisten. — Die Geschäftsordnungsreform.
Berlin, 9. Februar.

Präsident Löbe eröffnet die Sitzung um 3 Uhr. Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt Abg. Stöcker (K.) den Antrag der Regierungsparteien auf Zurückziehung der Überweisungen von Strafverfolgungsanträgen an den Geschäftsausschuß von der Tagesordnung abzugeben.

Abg. Stöcker (K.) betont, daß im Verstehtenrat ein Einverständnis darüber, ob der Antrag auf Verringerung der Geschäftsordnung auf die Tagesordnung gesetzt werden solle, nicht erzielt worden sei. Er beantragt, die Sitzung zu vertagen, damit inzwischen der Verstehtenrat zu dieser Angelegenheit Stellung nehmen könne und bezweifelt die Beschlußfähigkeit des Hauses, das die Nationalsozialisten und die Deutschnationalen inzwischen verlassen haben.

Da die Beschlußfähigkeit zweifelhaft ist, muß darüber in namentlicher Abstimmung entschieden werden. Bei den Regierungsparteien wird daraufhin lebhafter Heiterkeit laut, da auf diese Weise diejenigen Abgeordneten, die sich an der Abstimmung nicht beteiligen, einen Plänen von 24 Mark erleiden.

Als die Abstimmung geschlossen ist, erscheinen die Oppositionsparteien wieder im Saal.

Beschlußunfähig! — Um eine Stunde vertagt.

Die Auszählung ergibt die Anwesenheit von nur 276 Abgeordneten, während zur Beschlußfähigkeit des Hauses 289 Abgeordnete anwesend sein müssen. (Zuruf des Abgeordneten Stöcker: Also Pleite!)

Präsident Löbe erteilt die nächste Sitzung auf 4 Uhr mit der gleichen Tagesordnung (Zuruf der Nationalsozialisten: und mit der gleichen Pleite!) an. Schluß 3.20 Uhr.

Die zweite Sitzung.

Der Beginn der neuen Sitzung verzögert sich, da die Regierungsparteien noch das Eintreffen verschiedener Abgeordneter erwarten.

Um 4.15 eröffnet Präsident Löbe die neue Sitzung. Sofort wiederholt Abg. Stöcker (K.) seinen Antrag auf Vertagung und Zusammentritt des Verstehtenrates. Er bezweifelt erneut die Beschlußfähigkeit des Hauses.

Die Abstimmung ergibt die Anwesenheit von 291 Abgeordneten.

Für eilige Leser

1. In der Reichstagsitzung, die am Montag um 15 Uhr eröffnet wurde, wurde bei der ersten Abstimmung die Beschlußfähigkeit des Hauses festgestellt. Präsident Löbe hat eine Sitzung auf 16 Uhr anberaumt.

2. In Ludwigsburg erklärte der Führer der Deutschen Volkspartei, Dr. Dingeldey, daß es keine deutsche Regierung geben könne, die die heutige Grenze im Osten anerkenne. Er befürwortete ferner die Heraussetzung des Wehltatens und forderte die Einrichtung einer Ersten Kammer.

3. Im Hauptauschuß des preussischen Landtages gab Außenminister Grimm eine Erklärung über die Vertragsverhandlungen mit den evangelischen Kirchen ab.

4. Der Termin für die Wiener Reise des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers ist noch nicht festgesetzt.

5. In der Nacht wurden in München als tiefste Temperatur 21 Grad Kälte, in Bad Tölz 22 Grad gemessen.

Das Haus ist also beschlußfähig.

(Beifall bei den Regierungsparteien. — Auf den Wink der Parteiführer strömen dann die Mitglieder der Oppositionsparteien wieder in den Saal.)

Das Haus tritt dann in die Tagesordnung ein. — An erster Stelle steht die Beratung des Antrages Bell (Z.) auf Verringerung der Geschäftsordnung.

Geschäftsordnungsdebatte.

Der Präsident schlägt eine Redezeit von Dreiviertelstunden für jede Fraktion vor. Kommunisten und Nationalsozialisten beantragen zwei Stunden Redezeit. Ueber diesen Antrag wird namentlich abgestimmt.

Als während der Auszählung der Abgeordnete Esser (Z.) am Präsidententisch erscheint und mit dem Präsidenten Löbe spricht, rufen die Nationalsozialisten laut: Schiebung! Schiebung! Als der Präsident erklärt, er hoffe, daß mit diesem Ausdruck kein Mitglied des Hauses gemeint sei, wird diese Auffassung unter allgemeiner Heiterkeit bestätigt.

Der Antrag, die Redezeit auf zwei Stunden festzusetzen, wird mit 297 gegen 170 Stimmen abgelehnt.

Es folgt die namentliche Abstimmung über einen Antrag Goltzheimer (Dn.) auf Festlegung einer Redezeit von eineinhalb Stunden. Mit 294 gegen 291 Stimmen verfällt auch dieser Antrag der Ablehnung.

Nunmehr verweist Abg. Esser (Z.) auf die Bestimmung der Geschäftsordnung, nach der namentliche Abstimmung beschloffen werden kann, wenn 50 Abgeordnete dies verlangen. Es sei bisher üblich gewesen, diesem Verlangen auch zu entsprechen. Nach den jetzigen Vorgängen aber fordere er, daß die Bestimmung genau ihrem Wortlaut gemäß behandelt werde. Die Mehrheit solle entscheiden, auch wenn 50 Abgeordnete sie beantragt hätten. (Zurufe: Schiebung!)

Abg. Stöcker (K.) erklärt: Im Verstehtenrat war man einmütig der Meinung, daß man von der Praxis, die jahrzehntelang bezüglich der namentlichen Abstimmung angewendet worden ist, nicht abweichen dürfe. Das hat auch Abg. Esser anerkannt. (Lebhaftes Hören rechts!)

Wenn man dem Antrag Esser zustimmen würde, so würde das für die Nationalsozialisten den casus belli bedeuten. (Stürmische Zustimmung bei den Nationalsozialisten.) Der Redner ruft den Regierungsparteien zu: Ueberlegen Sie sich, was Sie tun, ehe Sie die Dinge auf die Spitze treiben. (Beifall rechts.) Er fordert sofortige Unterbrechung der Sitzung und Einberufung des Verstehtenrates.

Präsident Löbe erwidert, die Lage sei sofort geklärt, wenn beide Seiten an dem bestehenden Brauch festhalten. Der Verstehtenrat könne in ruhigeren Zeiten die Fragen sachlich nachprüfen. Er macht den Vermittlungsvorschlag, die Redezeit auf eine Stunde festzusetzen. Dieser Vorschlag wird angenommen.

Finale der alten Geschäftsordnung.

Als erster Redner erhält dann Abg. Dr. Bell (Z.) das Wort. Seine einleitenden Worte werden von den Kommunisten durch künstliches Geräusch (Gemurmel) gestört. Auch im weiteren Verlauf der Rede entstehen große Tumulte. Die Kommunisten machen dauernd Störungsversuche. Ein kommunistischer Abgeordneter legt einen Tschako aus Pappe und einen Gumminäppel bei den Schriftführern nieder, worauf bei den kommunistischen Abgeordneten lautes Hallo laut wird und Rufe ertönen: „Polizei im Hause!“ In dem großen Tumult gebärden sich die meisten kommunistischen Abgeordneten außerordentlich lärmend und störend. Der Abg. Muhl (K.) wird für drei Sitzungstage ausgeschlossen. Er verläßt den Saal mit dem dreimaligen Ruf: „Nieder mit diesem Polizeistaat!“

Präsident Löbe betont, daß er nunmehr die allerstärksten Maßnahmen zur Anwendung bringen werde. Er schließt bald darauf den kommunistischen Abg. Kreuzburg wegen andauernder Störungen für acht Sitzungstage aus. (Großer Lärm bei den Kommunisten, lebhafter Beifall bei den Regierungsparteien.)

Totales

Gochheim a. M., den 10. Februar 1931

—r. Altersjubiläum. Die Jubiläumfeier aus Anlaß der Vollendung des 80. Lebensjahres unseres Mitbürgers, Herrn Schreinermeisters Franz Klein dahier, nahm einen schönen und erhebenden Verlauf. Und es geziemte sich, daß man das Alter ehrt. Am Gedenktag, dem 6. Februar in der verfloßenen Woche, fand die häusliche Feier statt, bei welcher der Jubilar seine Angehörigen um sich versammelt sah. Am Abend brachte die Sängervereinigung ihrem Ehrenmitgliede ein Ständchen. Am Schlusse gratulierte der Vorsitzende Herr Adolf Wirsching, im Namen des Vereins und überreichte als Andenken einen schönen Blumenkorb. Desgleichen ehrte der Rathol. Gefellensverein sein Schutzmitleid durch das Geschenkeiner Delatanne. Die allgemeine Vereinsfeier wurde am verfloßenen Sonntag in der Turnhalle abgehalten. Zu derselben hatten sich 5 Vereine eingefunden, mit denen Herr Klein als Mitbegründer, Ehrenvorsitzender und Ehrenmitglied sowie als Schutzmitleid pp. in enger Verbindung steht.— Die Beteiligung war recht zahlreich. Nachdem die Kapells der „Musikvereinigung“ ein entsprechendes Tonstück vortragen hatte, eröffnete der Vorsitzende der Turngemeinde, Herr Belten, mit Worten der Begrüßung die Feier und wünschte allen Anwesenden frohe Stunden. Er wies hin auf die Verdienste, die sich Herr Klein in 55 Jahren, davon 15 Jahre als Vorsitzender der Turngemeinde gesammelt und sich oft mit dem Turnergnug Gut Heil. Hierauf sang die Sängervereinigung den wehrvollen Chor „O Schutzgeist alles Schönen“ mit Träufelbegleitung, dem alle Anwesenden andachtsvoll lauschten. Dann ergriß Herr J. B. Siegfried in Namen der „Freiwilligen Sanitätskolonne“ das Wort. Als vor 31 Jahren der damalige Landrat des Landkreises Wiesbaden, Graf von Schlieffen, sich an den Vorsitzenden der Turngemeinde wandte, innerhalb des Vereins eine „Freiwillige Sanitätskolonne“ ins Leben zu rufen, habe Herr Klein sich diesen Gedanken angegriffen und die jetzt blühende gemeinnützige Vereinigung gegründet, die so segensvoll sich betätigt nach ihrem Wahlspruch: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!“ — Schlußartikel folgt.

Generalversammlung der DTK Germania, Hochheim.
Am Dienstag, den 3. Februar 1931 fand im Vereinslokal zum Tannus die diesjährige Generalversammlung statt, die einen sehr guten Besuch zu verzeichnen hatte. Besonders zu begrüßen war, daß sich der Bezirk durch 4 seiner Herren vertreten ließ.. Um 21 Uhr eröffnete der Sportleiter Herr Kaspar Schreiber die Versammlung und hieß alle Erschienenen herzlich willkommen. Nach dem gemeinsam gesungenen Lied „Wann wir schreiten“, erstattete der Sportleiter Kassier, Schriftführer und Spielführer ihre Berichte. Nach Schluß der Berichte wurde sämtlichen Vorstandsmitgliedern Entlastung erteilt. Sodann wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten, die jedoch wenig Zeit ein Anspruch nahm, da fast sämtliche Vorstandsmitglieder durch Zunft wiedergewählt wurden.— Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Sportleiter Herr Kaspar Schreiber jr., 1. Kassierer Georg Reich, 2. August Basting, 1. Schriftführer Heinz Badem, 2. Bernh. d. Munk, Spielführer Karl Wiegand, Karl Rapp, Karl Meriel, P. sewart Wills Basting, Schülervort Wills Basting, und Seppel Treiber, Beisitzer Jean Quind, Peter Basting, Ballwart Heinz Weißbächer. Der Präses, Hochw. Herr Kaplan Meier, ermahnte nun den neuen Vorstand sich ganz der Sache zu widmen, zum Wohle der D.T.K. „Germania“. Hierauf erfolgte noch eine Aussprache über technische Fragen, woran in erster Linie in zweiter Weise die Herren des Bezirkes regen Anteil nahmen und der Abstellung ein ferneres Gelingen und Gedeihen wünschten. Mit dem Jugendkraftlied wurde die Generalversammlung um 23.30 Uhr vom Sportleiter Herrn Kaspar Schreiber geschlossen.

—r. Autounfälle durch Strahlenglätte. Durch den Frost und die Strahlenglätte ist der Autobetrieb gegenwärtig mit Gefahren verknüpft, was zur Vorsicht mahnt. So kam am verfloffenen Mittwoch nachmittag ein Krupp-Lokzug mit 300 Zentner Mehl beladen von Frankfurt und fuhr den gegenwärtig besonders gefährvollen Widerer Berg hinab. Kurz

vor der Brücke über den Widerbach kam der Lastzug durch die Glatte der Straßs in Schleudern, rutschte nach dem Straßenrand, wobei er 2 Bäume umhür stürzte dann um und fe in den Graben. Die Fahrer kamen mit dem Schrecken davon, dagegen wurde der Lastzug stark beschädigt. — Ein Zusammenstoß von einem Lastauto mit einem Personenwagen ereignete sich an dem gleichen Nachmittag am westlichen Ausgang der Stadt, an dem Hofmanns Garten an der Mainzerstraße. Hier wurde durch das Lastauto ein Teil der Gartenmauer demoliert und eine Telegrafenslange umgefahren. — Am Donnerstag mittag stießen am östlichen Ausgang der Stadt zwei Personenautos zusammen, wobei das eine auf der Bürgersteig geriet, wodurch ein Menschenleben in Gefahr kam. So dürften die Blätter in diesen Tagen wohl manchen weiteren Autounfall zu berichten haben.

Sonne überm Schnee.

Run hat sich das Wunder des Schnees aufgetan: Sonnenschein flutet über das neue, unberührte Weiß. Winterjonnenschein.

Man schließt die Augen vor so viel Helle, vor so großem blendendem Licht. Myriaden von Schneekristallen funkeln und glitzern. Die schneige Fläche ist ein einziges großes perlendurchwirktes Gewand der Natur. Unendliches Leben zaubert die Sonne in sie hinein. Und jeden Kristall, er sei auch noch so klein, umrannt ein Glorie in dem Farben des Regenbogens, in jedem spiegelt sich der Sonnenball wider. Das Gefühl unendlicher Reinheit und Sauberkeit ersteht mit bezwingender Gewalt aus dem besonnenen Schnee. Und jedes Ding, das die Schneehand des Winters berührt hat, ist wie unter einem Zauberstab eine Stoffbarkeit der Natur, ein Juwel von Gottes Gnaden geworden.

Ueber der beschienenen weißen Welt hebt sich ein blauer schuldloser Himmel ab, gleichsam als Krone eines heiteren Tages. Ueberall, wo sich die Linien der Landschaft und der Dinge mit dem Horizont berühren, erfreut das Farbenspiel weißblau das Auge. Aber nicht nur ein Genuß des Schauenden bedeutet der sonnige Wintertag. Vom Sonnenschein auf Schneefeldern geht Gesundheit und Kraft aus, die wie ein Bad den menschlichen Organismus erfrischt und stärkt. Wer kann, möge jetzt hinausgehen in die strahlende Natur und dort Erholung und neuen Mut zum Leben zurückgewinnen. Vielleicht fällt in seine Seele auch ein Funken jener Erkenntnis, daß die Welt auch noch — schön ist!

— Pferde im Winter. Pferde lasse man im Freien niemals unbedeckt lange stehen. Die Hufeisen müssen öfters geschärft werden und das Geschirr bewahre man im warmen Stall auf. Wird das eiskalte Gebiß dem Pferde eingelegt, wie es leider oft geschieht, so werden dem armen Tier schwere Verletzungen an Lippen und Zunge zugefügt. Dies wird leicht vermieden, wenn die Eisenteile vor dem Gebrauch in warmes Wasser getaucht oder mit einem warmen Lappen gerieben werden.

— **Bäckendienst mit Griechenland.** Im Verkehr mit Griechenland sind Bäckchen bis zum Höchstgewicht von einem Kilo zugelassen. Die Freigebühr beträgt 15 Pfennig für je 50 Gramm, mindestens 50 Pfennig. Die Sendungen müssen mit dem grünen Zollstempel gekennzeichnet werden. Die griechische Postverwaltung erhebt zur Deckung der Kosten für die Beförderung der Bäckchen im innergriechischen Dienst für Lagerung ufw. vom Empfänger eine besondere Gebühr.

— **Versuchsballone.** Vom 9. bis 14. Februar steigen an vielen Orten Europas (auch in Deutschland) zu wissenschaftlichen Zwecken unbemannte Versuchsballone auf. Die Fänder eines solchen Ballons werden gebeten, ihn samt dem daran befindlichen Selbstschreibegerät sorgfältig zu behandeln und nach der am Ballon oder am Gerät befindlichen Anleitung zu verfahren. Es wird betont, daß mit Rücksicht auf die Gegenseitigkeit ausländische Ballone gerade so gut behandelt werden müssen wie die deutschen. In der Regel zahlt die absendende meteorologische Anstalt dem Fänder eine angemessene Belohnung. Die Ballone sind mit dem leicht verbrennbaren Wasserstoff gefüllt. Daher ist Vorsicht geboten. In Zweifelsfällen wende man sich an die nächste Polizeibehörde oder an die Landeswetterwarten.

Personenstandsaufnahme. Die Gesamtzahl der Einwohner unserer Stadt betrug am 10. Oktober 1930 438. Die Zahl der männlichen Personen 2295. Nach der Konfession zählt Hochheim 3537 Katholiken, 787 Protestanten, 32 Israeliten, 34 sonstige Bekenner und Konfessionslose.

(Spiel turbelt weiter an). Erfreulicher Weise werden im Spielwerke täglich Neueinstellungen vorgenommen, die durch das Arbeitsamt vermittelt werden. Die gegenwärtige Umstellung innerhalb des Betriebes bezug hauptsächlich Ausrüstung der Arbeitsmaschinen mit elektr. Einzelantrieb, wodurch tausende von Riemen, Riemenketten, Lagen über Transmissionswellen in Wegfall kommen.— Laut Anschlag der Verkehlung wurde den Hinterbliebenen des auf Arbeitsstätte noch vor Beginn der Arbeit plötzlich verstorbenen Arbeiters Johannes Widert, die Versicherungssumme von 2500.— Markt als Erstem aus der Gruppenversicherung Freitag ausgehändigt. (Die Gruppenversicherung bestand gerade einen Monat in den Spielwerken.)

„Sänger-Vereinigung 1924“. Hochheim am Main.
Den Auftakt zu den diesjährigen Maskenbällen gibt der Verein mit seinem beliebten Fasnachtskamm-Ball im Spies-
saale „Kaiserhof“. Darum für Samstag Parole: „zum Maskenball der Sängervereinigung“. Näheres in nächster Nummer.

Ludwig Stassen, der Festschwart der D. T. — 60 Jahre
Am 7. Februar war der Festschwart der D. T., Ludwig Stassen, 60 Jahre alt. Dieser Ehrentage gibt Veranlassung auf die überragende Bedeutung dieses Mannes für unsere der heute im deutschen Festschwarzen eine große Rolle spielt und dessen unermüdlicher, zäher Arbeit es zu verdanken ist, daß das Festschwarze heute in Deutschland Achtung und Anerkennung findet. Stassen ist in Hanau geboren. Schon als 17-Jähriger wurde er Mitglied des Vorstandes des dortigen Turn- und Festschwarzes. 1922 trat er in den T. V. Hanau 1860 ein. Als aktiver Festschwarzer konnte er viele Erfolge erzielen. Wenn heute in allen 18 Turnvereinen der D. T. das Festschwarze organisiert ist, so ist das nicht zuletzt sein Verdienst, daß unermüdlich hat er an der Ausbreitung des Festschwarzes gearbeitet. Die gesamte D. T. wird daher an seinem Ehrentage sehr dankbar gedenken und ihm für sein unermüdliches Streben für die Festschwarze innigen Dank wissen.

— Die Grippe Monate. In den sogenannten Uebergangsmonaten tritt die Grippe immer wieder auf. Die Kranken leiden, wenn die Grippe sie befällt, an schwerem Krankheitsgefühl, Kopfschmerzen, Reissen im Rücken und den Gliedern. Manchmal kommen auch Störungen im Magen und Darm vor. Bei schwerer Grippe ist das Herz gefährdet. Meistens befällt den Kranken auch die schwerere Kopf- oder Hirngrippe, die sich durch auffallende Schlafsucht äußert. Man soll das bishige Grippe, wie es oft heißt, nie gänzlich abtun. Manchmal verläuft ja die Krankheit harmloser, sobald Bekämpfungsmittel wie Pyramidon, Aspirin, alkoholische Getränke genügen, aber man sollte sich in die Behandlung des Arztes begeben. Der Grippeerreger findet sich in den fätsarischen Ausscheidungen der Luft und wird beim Sprechen, Niesen und Husten ausgeathmet. Um die Grippe nicht weiter zu verschleppen, sollte der Kranke darauf achten, daß er diese feinen Theile des Schiels nicht weiter bläst, er sollte immer ein Tuch vor Mund halten und Rücksicht auf seine Nebenmenschen nehmen.

Kaffee Sag für Jedermann. Es gibt in Deutschland heute Millionen von Menschen, die den coffeinsamen und sehr schädlichen Bohnenkaffee kennen und schätzen. Obwohl noch vieler noch nicht, daß Kaffee Sag die allerbeste Kaffee-Qualität darstellt, Herz und Nerven schon und oftmals Schlafstörungen hervorruft. Selbst Kindern darf man ihn unbedingt geben. Aber nicht nur für Kranke und Leidende ist Kaffee Sag das gegebene und von Medizinern empfohlene Kaffeegetränk. Auch von gesunden Menschen wird wegen seines hervorragenden und feinen Geschmacks sehr gern getrunken. Nachdem jetzt der Preis für Kaffee Sag weit bedeutend ermäßigt worden ist, wird es auch denen möglich, sich ihn zu kaufen, die es sich bisher aus wirtschaftlichen Gründen verlagen mußten. Das große Faß kostet heute nur 12 Mk. 1.62, das kleinere 81 Pfg. Nun also mit Recht: Kaffee Sag für Jedermann!

Die Insel der
Ingrid Kömer
Roman von Kläre

Roman von Gläse Beller.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NBS 6.

(Nachdruck verboten.)

26. Fortsetzung

„Ich habe hier auf Sie gewartet,“ sagte sie.
„Wußten Sie denn, daß ich kommen würde? . . .“
„Ich dachte es mir. Aber wären Sie nicht hierher gekommen, hätte ich Sie gesucht . . .“
Ihr hellgoldenes Haar hing ihr heute in zwei langen Zöpfen herab, deren Enden nur lose zusammengeschlungen waren. Ihr ungemein regelmäßiges Gesicht wirkte dadurch noch kindlicher und war von gleichsam heiliger Schönheit. Götz erschrak fast, als er sie so sah, und er war von ihrem Anblick befangen.
Auch sie schien ein wenig befangen und ängstlich zu sein. Aber nach kurzer Weile stummen Gehens sagte sie dann sehr leise:
„Ich möchte Sie um etwas bitten.“
„Sagen Sie es nur, Fräulein Ingrid . . .“
„Ich — ach — ich, Herr Götz, ich möchte Ihnen etwas aus meinen Rollen herfagen . . . Dürfte ich das wohl? . . .“
Götz nickte stumm.
„Wo und wann möchten Sie das? . . .“
„Hier . . . Sofort . . . deshalb wartete ich auf Sie.“
Götz unterdrückte ein Lächeln. Sprach nicht alle bühnenlustigen jungen Mädchen so oder ähnlich? . . .
„Fräulein Ingrid hier? . . .“
„Ja, freilich . . . Denn hier am Meere habe ich meine Rollen ja studirt . . .“
„Ach so. Freilich ja, das änderte das Bild. Den Umstand hatte er vergessen.“
„Was wollen Sie denn sprechen? . . .“
„Iphigene . . .“
„Gut, sprechen Sie, Fräulein Ingrid, ich werde zuhören . . .“

„Aber mehr hinunter zum Meere müssen wir dann noch. Dort, an den beiden Bappeln, das ist der Platz, wo ich meine Kassen studierte.“

Sie lief plötzlich schneller und gab dabei kaum noch
Acht auf Götz, der um ein wenig zurückblieb.
Als er dann wieder näher zu ihr herantam, mußte
er stehenbleiben, denn da vernahm er bereits aus ihrem
Munde die Worte:

„Deraus aus eure Schatten rege Wipfel
Des alten, heil'gen, dichtbelaubten Haines,
Wie in der Göttin stilles Heiligtum
Tret ich noch feht mit schauerndem Gefühl
Als wenn ich sie zum erstenmal betrete
Und es gewöhnt sich nicht mein Geist hierher . . .“

Mit zur Erde gewandten Blick stand und hörte Götz zu. Er wollte zuerst die Stimme auf sich wirken lassen, ehe er den Ausdruck des Gesichts, die Haltung des Körpers prüfte. Ein wenig zerstreut nahm er die Anwesenheit; sie war ihm zu plötzlich gekommen und hatte ihm keine Zeit gelassen, sich darauf einzustellen. Mit jeder Zeile jedoch, die Ingrid sprach, kam mehr und mehr Sammlung, dann Spannung und sehr bald grenzenlose Ueberraschung in seine Züge. Nein, eine so kindlich-reine Stimme, so voll Musik und Seele, und so voll inbrünstigen Erfassens alles Geistigen, das in diesen namenlosen schönen Worten Goethes liegt —. Nein, so eine Stimme hatte er noch niemals vernommen. Dieser Vortrag hatte so viel Süße des Wohlklangs, offenbarte so viel Sehnsucht, Anklage und tiefen, ergreifenden Seelenschmerz, daß er den Prolog, mehr und mehr innerlich gebannt und erbebend, bis zu Ende anhörte. Die gesprochene Musik verklang in den letzten Strophen:

„Und rette mich, die du vom Tod errettet,
Auch von dem Leben hier, dem zweiten Tod!“
Die lezten Worte Iphigeniens hatten Ingrid's Lippen
in inbrünstigem Flehen hingehaucht, doch immer noch stand
sie starrenden Antlitzes und blickte zum Meere hin: ganz
langsam sanken ihre Arme endlich nieder, löste sich ihre
Peraeifiguara.

Da lief Göb mit gewollt lauten Schritten zu ihr. Ihm war eine Idee gekommen, die ihn ganz und gar beherrschte. Atemlos sagte er:

„Etwas Modernes möchte ich von Ihnen hören, Fräulein Ingrid, können Sie etwas Modernes? . . .“
 „Nein, nichts Modernes . . . Vielleicht etwas aus Norwegen und Rußland . . .“

Im Augenblick wandelte sich, in ihren Augen
im Augenblick eine neue Welt. Auch die Haltung
Körpers war vollständig verändert, als sie begann:
„Oh, Romeo, warum denn Romeo?“

Verleugne deinen Vater deinen Namen
Bistst du das nicht — schwör dich zu meinem Liebdo
Und ich bin länger keine Kapulet . . .“

Göb schaute Ingrid fest mit messerscharfen Blick an. Er wollte sie auf die Festigkeit ihrer Nerven prüfen, sie mit allen Kräften stören, beirren, sie aus der

stellung ihrer Illusion reihen wollte er. Scharf
falt hingen seine Augen an ihr. Allein Ingrid sah
gar nicht.

„Oh, Romeo, leg deinen Namen ab
Und für den Namen, der dein Selbst nicht ist . . .
Nimm meines ganz . . .“

Ein Hinhauchen, ein Flüstern kam von Ingrid's Lippen und in diesem Hinhauchen und Flüstern spiegelte sich Meer von Anbetung, ein Orkan an Liebe, Blut an

Hingabe . . . So beendete Ingrid diese ihre Aufg.
Göb sagte noch immer kein Urteil. Seine Gedan-
arbeiteten. Aber er war auch ein wenig fassungs-
War so etwas, was er da soeben gehört — erlebt ha-

Da stand sie noch immer, erregt zwar auch im Geiste und in der Seele, diese Ingrid, ein in einem völlig anderen Geist, auf einer Insel, auf einem anderen Kontinent.

Wachsen Haus auf einer Insel groß gewordenen jungen Mädchen — Wie sagte sie: siebzehn Jahre und Monate sei sie alt — Und doch — eine Künstlerin!

Was es Ueberraschung des Empfindens, die in dem

treifte . . . Zum kam diese Frage, aber dann blide
in Ingrid erleuchtetes Gesicht und bewußt und tröstlich
schüttelte er den Kopf. Nein, er war seines Urteils v
Kommers. Ulfen!

(Fortsetzung folgt)

Vom Büchertisch

Der E. 330 438 Schaubücher Nr. 41 Do X, das größte Flugblatt der Welt, der Reichsbild. Eingeleitet von Dr. Claudius Dornier. Erläutert die Reichsbild. tritt zusammen, 72 Bilder. Eingeleitet von Dr. Paul Richter, Bibliothekar des deutschen Reichstages. Beide im Reichsbild. Verlag, Zürich-Leipzig. Diese beiden letzteren, deren Gesamtheit eine hervorragende Enzyklopädie in Bildern sein werden, fesseln durch d. nicht gering zu bewertende Leistung der Dornier-Werke, die Amerika-Flieg. in den Händen. — Das zweite „Schaubuch“ „Der Reichstag tritt zusammen“, ist eine internationale, sondern eine rein deutsche Angelegenheit, aber einen Massenerfolg kann man trotz dem auch diesem Schaubuch prophezeien.

Aus der Umgegend

Eine interessante Postbetrugsaffäre.

Frankfurt a. M. Zu den Strafgerichtsfällen, die schon reichlich lange bei der Justizbehörde anhängig, aber noch nicht abgeschlossen sind, gehört auch ein Verfahren wegen Betrugsversuchs, das gegen einen hiesigen Ingenieur schwärzt, und das nun nach fast zwei Jahren endlich Verhandlungsreise erlangt hat. Der zur Erörterung gelangende Tatbestand ist äußerst interessant, und die Verhandlung läßt auch nach der Richtung der dort zu erstattenden Gutachten — es sind mehrere Sachverständige geladen — einen spannenden Verlauf erwarten. Der Fall ist schon mehrfach und ausführlich besprochen worden; es dreht sich um das Verschwinden eines Wertpaketes, das angeblich eine Perlenkette im Werte von 30 000 Mark und noch andere Schmuckstücke enthielt. Es war von Frankfurt nach Berlin an einen dortigen Anwalt adressiert. Dieser bekam es unversehrt ausgeliefert und hat es in Gegenwart anderer Personen geöffnet. Statt des Schmuckes barg es Papierschmuck und Porzellan. Bei der Aushandlung wurde von der Post verlangt, das Paket nachzuwiegen. Es bestand der Veracht, daß der gesunde Inhalt des Paketes vor der Aufgabe mit einer Flüssigkeit getränkt worden war, die sich nach und nach verflüchtete. Ein Gutachten hat sich dahin positiv zu ungunsten des Angeklagten ausgesprochen. Andere Gutachten nahmen einen für ihn günstigen Standpunkt ein. Das geöffnete Paket zeigte, daß aus der Hülle unter der Adresse ein Loch geschnitten worden war. Der Beschuldigte, der bisher jegliche betrügerische Manipulation bestritten hat, eine Gattin soll tatsächlich im Besitz eines derartigen Schmuckes gewesen sein — ließ im Verlauf der Voruntersuchung alle Regrehanprüche gegen die Post fallen.

Herborn. (Ertappte Schmuggler.) Wegen Zoll- und Steuerhinterziehung hatten sich zwei Hausierer von Herborn gemacht. Beide hatten über die luxemburgische Grenze in größeren Mengen Zigaretten und Zigarettenpapier in das Reichsgebiet eingeschmuggelt, ohne Steuern zu zahlen. Außerdem besaßen sie keinen Warendruckbeschein. In Ransbach im Westerwald verhafteten sie die Waren, welche sie ertappt und festgenommen wurden. Das Gericht verurteilte die Schmuggler zu Zahlung des vierfachen Betruges der hinterzogenen Steuer, insgesamt 1796 Mark und zu 354 Mark Wertersatz. Die Schmugglerware wird eingezogen. Wegen Übertretung des Hausierergesetzes erhielten sie je 10 Mark Geldstrafe. Da jedoch eine Einzahlung und das Gericht eine Ersahlfreiheitsstrafe festgesetzt, die durch die Unternehmungshaft als verbüßt gilt.

Weglar. (Die 50 000. Leica-Kamera für Dr. Filchner.) Die Leica-Werke haben dieser Tage die 50 000. Leica-Kamera, jenes photographische Wunder, mit dem 36 Filmaufnahmen ohne Wechsel möglich sind, die in der Vergrößerung außerordentlich plastisch wirken, fertiggestellt. Die 10 000. Leica wurde Dr. Edener gewidmet. Die 25 000. Leica erhielt Sven Hedin. Am Donnerstag überreichte Dr. Ernst Leitz, der Inhaber der Leica-Werke, dem berühmten Alpinisten Dr. Wilhelm Filchner das wertvolle Geschenk, die 50 000. Kamera im Rahmen eines Filchner-Berichtes vor ca. 700 Personen. Filchner dankte herzlich für das kostbare Instrument, das mit Nebenapparaten einen erheblichen Wert darstellt.

Niederzweyheim. (Eine Handgranate im Mühlentrichter.) In der Oberzweyheimer Mühle, die sich leicht ein schweres Unglück ereignen können. Als bei der Vermahlung von Korn der Mühlentrichter fast leer war, griff der Sohn des Mühlenselbsters gewohnheitsmäßig in den Trichter hinein, um festzustellen, ob noch etwas Stroh oder dergleichen vom letzten Gang zurückgeblieben war, das eine Verstopfung der Trichter zur Folge hätte haben können. Unter dem reichlichen Korn fühlte er einen harten Gegenstand in der Größe eines Hühnerkieses. Es stellte sich heraus, daß es sich um eine englische Handgranate handelte. Wie die Handgranate in das Korn gekommen ist, ist noch nicht geklärt. Hätte der junge Mann die Feder gezogen, so wären er und die in der Mühle anwesenden Personen prädestiniertes Opfer des gefährlichen Bundes geworden.

Bad Homburg. (Schwere Straßenunfälle.) In der Nähe der Landgraf Ludwig-Schule wurde ein Kind von einem Kraftwagen erfasst und erheblich verletzt. — Auf der Landstraße bei Weiskirchen wurde eine in Darmstadt beheimatete und in Bad Homburg angestellte Hausgehilfin von einem Lastwagen erfasst. Sie stürzte von ihrem Rade und erlitt lebensgefährliche innere Verletzungen.

Marburg. (Gefährliche Strafe für Uebertreter.) Ein junger Mann, der aus Uebermut einen Feuerzettel eingeschlagen hatte, war ermittelt und zur Anzeige gebracht worden. Das Gericht verurteilte ihn zu 500 Mark Geldstrafe, da gegen diesen Unfug nunmehr energisch vorgegangen werden müsse.

Spill. (Ein rentables Schwein.) Der Landwirt Peter Sulzbacher hat ein Mutter Schwein, das ihm 22 lebendige Junge warf. — Gleichen. (Die Unredlichkeit bei der Güterabfertigung.) Wie von dem Vorstand des Reichsbahnverkehrsamt Gleichen mitgeteilt wird, erleidet die Reichsbahn durch die auch von uns gemeldeten Unregelmäßigkeiten bei der Güterabfertigung teils erhebliche Schäden, da der verhältnismäßig geringfügige Fehlbetrag infolge der falschen Berechnungen von dem betreffenden Reichsbahnbeamten gedeckt worden ist.

Darmstadt. (Den Verletzungen erliegen.) Beim Holzfällen wurde der 53jährige Steinbauer Lorenz Henrich in der Nähe der Grube Messel von einem gefällten Baum getroffen. Lorenz erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er bald nach der Einlieferung im Herz-Jesu-Hospital starb.

Darmstadt. (Zuchthausstrafe für Blutschande.) Ein 37jähriger Kriegsbeschädigter von hier stand vor dem Bezirkschöffengericht unter der Anklage der Blutschande, begangen an seiner eigenen Tochter. Bereits im Jahre 1927 soll er sich an seiner damals noch nicht 14 Jahre alten Tochter vergangen haben, weiter soll er seine Tochter mit Gewalt und Bedrohung zur Duldung gezwungen haben, sich also der Notzucht schuldig gemacht haben. Diese beiden Anklagepunkte reichten allerdings für eine Verurteilung nicht aus. Dagegen beantragte der Staatsanwalt wegen vollendeter Blutschande eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre. Das Gericht erkannte wegen Blutschande auf eine Zuchthausstrafe von einem Jahr drei Monaten. Zwei Monate und vier Wochen erlittene Untersuchungshaft werden angerechnet.

Bahnhof. (Schuld an der Arbeit.) Vor kurzem wurde in die hiesige Schuhfabrik von Dreher eingebrochen. Es wurden etwa 25 Paar Schuhe gestohlen. Es gelang bisher nicht, den Täter zu ermitteln. Nun wurde auch in die Schuhfabrik von Rumpf eingebrochen, wobei 15 Paar Schuhe gestohlen wurden. Von den Tätern fehlt wiederum jede Spur.

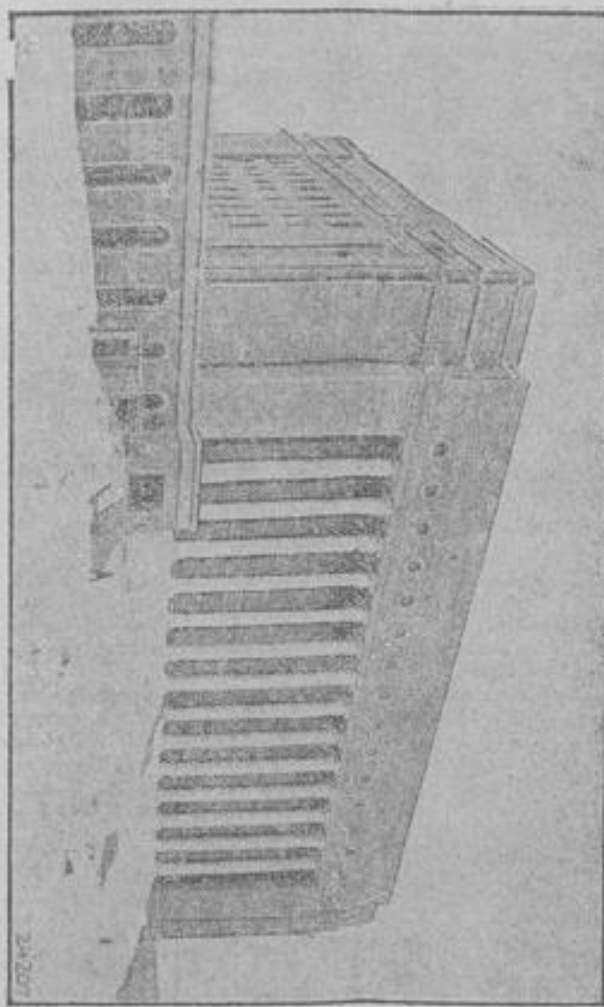
Offenbach. (Auf einer Bananenschale ausgerutscht.) Recht bedenkliche Verletzungen trug eine 70jährige Frau davon, die auf einer auf dem Bürgersteig achtlos weggeworfenen Bananenschale ausglitt und zu Fall kam. Die Wahnung, daß man Obstreste nicht auf den Bürgersteig werfen soll, wird immer noch zu wenig beachtet.

Offenbach. (Wegen Münzverbrechen verurteilt.) Vor dem Bezirkschöffengericht hatte sich unter Ausschluss der Öffentlichkeit der 18jährige Former Hermann Murmann aus Neu-Isenburg zu verantworten. In der Voruntersuchung stritt er die Tat ab. In der Hauptverhandlung stellte sie sich als Dummejungenstreich heraus. Auf der Kirchweih in Neu-Isenburg wurde einem Wirt ein falsches 5-Markstück in Zahlung gegeben und zwei falsche 5-Pfennigstücke. Die Ermittlungen führten zur Festnahme des M. als Herstellers der Falschstücke. Das Gericht erkannte unter Einbeziehung einer Woche Gefängnis wegen Verfehlung auf sechs Monate Gefängnis und fünf Tagen Gefängnis, abzüglich vier Monate Untersuchungszeit. Nur wegen des jugendlichen Alters und dem verhältnismäßig geringen Wert des Geldes wurde auf eine solche geringe Strafe erkannt. Zwei Jugendliche, die bei der Sache beteiligt waren, werden sich vor dem Jugendgericht zu verantworten haben.

Mainz. (Zustimmung zum Kraftwerk-Zusammenschluss.) In einer Sitzung des Finanzausschusses mit der Werkdeputation wurde dem Zusammenschluss der Elektrizitätswerke Mainz-Wiesbaden grundsätzlich zugestimmt. Eine Unterkommision wird die Einzelheiten der Verträge noch festlegen, ehe der Stadtrat entscheidend Stellung nimmt.

Mainz. (Brand in einem historischen Turm.) In den als Jugendherberge benutzten Räumen des historischen Holzturmes, eines Überrestes der mittelalterlichen Festungsmauer, brach ein Brand aus, der mehrere Innenräume zerstörte. Die Ursache war unvorsichtige Behandlung der Zimmerheizung. Der Holzturm wurde noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts als Gefängnis für politische Gefangene benutzt. Er ist als „Schinderhannesgefängnis“ historisch bekannt.

Dornheim. (Wieder in Arbeit.) Der größte Teil der verheirateten Ausgesteuerten wird jetzt wieder Beschäftigung finden. Es handelt sich um Feldbereinigungsarbeiten, die nachträglich noch ausgeführt werden sollen. Der Feldweg zwischen Beeheim und Wallerstädten soll neu hergerichtet werden.



Finnlands neues Parlament eröffnet.

In Helsingfors wurde mit der Eröffnung der Reichstags-tagung auch das neue imposante Parlamentsgebäude feierlich eingeweiht.

Berufsnot der jungen Generation.

„Beruf“ kommt von berufen sein, berufen werden. Man wird einem jungen Menschen, der sagt: ich will das und das werden, weil ich es werden muß! nicht wohl sagen können: du darfst das nicht werden, denn die Aussichten in diesem Berufe sind schlecht. Man soll bei allen den Räten, in denen wir stehen und die gegenwärtig gewiß eine furchtbare Tiefe erreicht haben, nicht vergeßen, daß alle Zeitalter ihre Notabschnitte gehabt haben und daß auf fette magere Jahre folgen. Niemand kann sagen: wenn die jungen Leute, die zu Ostern die Schule verlassen, ihre Lehr- oder sonstige Fortbildungstätigkeit beendet haben, werden die Verhältnisse in unserem Vaterlande noch so trübe sein wie jetzt. Daß der Lügner nach wie vor seinen Weg machen wird, auch in schwerer Zeit, braucht nicht erst dargelegt zu werden. Nur ganz kurz sei in diesem Zusammenhang die Rede davon, daß seit einigen Jahren das Verhältniß zwischen einer unheilvollen Ueberfülle von Abiturienten, die sich vorgenommen haben, auf die Hochschulen zu gehen, „weil man ja später immer noch weiter sehen könne“, muß geraten werden, sich das nochmals gründlich zu überlegen. Die Hochschule ist kein Ausweg aus den Verlegenheiten rechtzeitiger Berufswahl. Das geistige Proletariat aber ist jammervoll groß. Auf die Hochschule gehört, wer sich ernsthaft der Wissenschaft verschreiben will; auch wer nicht studiert hat, kann Gutes und Hohes erreichen. Er muß nur Glück haben. Glück auf die Dauer hat aber nur der Tüchtige.

Fünf Familienangehörige erschossen.

Strauberg. 9. Febr. Eine blutige Familientragödie spielte sich in der Nacht gegen drei Uhr in Giesdorf bei Strauberg in der Familie des Arbeiters Fallmer ab. Fallmer lebte mit seiner Familie schon seit längerer Zeit in Unfrieden. In der letzten Nacht ging er plötzlich mit einer Schusswaffe auf seine Angehörigen los und gab eine Anzahl von Schüssen auf die Familienmitglieder ab.

Er tötete seine Frau, seine Schwiegermutter, seine Schwägerin und seine beiden Kinder im Alter von einem und drei Jahren. Ein zu Besuch weilender Schwager Fallmers wurde schwer verwundet und konnte sich noch aus dem Hause retten. Der Mörder richtete dann die Waffe gegen sich selbst und erschoss sich.

Neues aus aller Welt.

200 Berliner beim Wintersport verunglückt. Der trodene und kalte Wintersonntag, der Hunderttausende Berliner ins Freie gelockt hatte, ist gleichzeitig auch ein Notsonntag der Unglücksfälle gewesen. Man rechnet damit, daß ungefähr 200 Berliner beim Wintersport verunglückt sind, davon über 60 schwer. Die meisten Rodel- und Skunfälle trugen sich im Grunewald zu.

Neubzug mit gekohltem Vorkassauto. In der Einfahrt eines Hauses in der Frankfurter Allee wurde früh morgens ein Kraftwagen der hiesigen Vorkass von fünf Angeln durchlöchert und mit Spuren aufgefunden. Durch spätere heraufstellte, hatten mehrere Einbrecher das Auto benutzt, waren aber abgetrieben und beschossen worden. Einer wurde schwer verletzt, war aber rasch in den Wagen getragen worden.

Liebesdrama in Hamburg. Der 45jährige Kunstschlosser Max Grunert unterhielt ein Verhältnis mit der 24jährigen Erna Einsiedel. Am Montag morgen hörte die Wirtin plötzlich einen Schuß fallen. Gleichzeitig stürzte Grunert auf den Flur und rief seiner Wirtin zu: „Ich habe etwas Böses gemacht!“ Als die entsetzte Wirtin in das Zimmer eilte, sah sie das Mädchen durch einen Schuß getötet auf dem Boden liegen. Grunert brachte sich einen Kopfschuß bei.

Raubüberfall im Expreß Köln-Brüssel. Im Expreßzug Köln-Brüssel wurde in der Gegend von Lüttich in den frühen Morgenstunden ein Raubüberfall auf einen Holländer namens Rohmann verübt, bei dem der Holländer schwer verletzt und ausgeraubt wurde.

20 Fischer von der Eisscholle gerettet. 19 Fischer und ein neunjähriger Junge, die 36 Stunden auf einer treibenden Eisscholle auf dem Eri-See verbringen mußten, sind völlig erschöpft in letzter Stunde noch gerettet worden. Einem Flugzeug gelang es, über der Eisscholle Lebensmittel und Kleidungsstücke abzuwerfen.

Noch zwei Zugunfälle in Polen. Außer der Zugkatastrophe bei Kraslau ereigneten sich noch zwei Zugzusammenstöße bei Stanislaus fliehen Güterwagen mit einem fahrenden Personenzug zusammen. Drei Personen trugen Verletzungen davon. Ferner entgleiste bei Ostrow im Posenischen ein Kohlenzug, wobei ein Schaffner getötet wurde.

Millionenbetrug zweier Bankdirektoren. Auf Veranlassung des Untersuchungsrichters wurden zwei Direktoren der Pariser Bank, Guenne und Rouelgue verhaftet, die die Landesvereinigung der Tabakhändler um rund drei Millionen Mark betrogen haben sollen. Bei einer Hausdurchsuchung wurde ein Hehlbetrag von rund drei Millionen Mark festgestellt.

General Butler erhält einen Verweis.

Nach einer Mitteilung des amerikanischen Marineamtes soll das Kriegsverfahren gegen General Butler, das gegen ihn wegen seiner Äußerungen über Mussolini anhängig gemacht worden war, eingestellt werden. Statt dessen erhält General Butler einen Verweis. Dieser Beschluß wurde gefaßt, nachdem Marineattaché Adams ein Schreiben des Generals erhalten hatte, in dem er darauf hinwies, er sei des Glaubens gewesen, daß seine Rede in Philadelphia am 19. Januar vertraulichen Charakter gehabt habe und sich wegen der Indiskretion entschuldigte. In Anbetracht der hervorragenden Verdienste Butlers wurde das Kriegsverfahren eingestellt.

Unter der Flagge von Panama!

Demonstration eines deutschen Dampfers. — Wegen der sozialen und Steuerlasten.

Hamburg, 9. Februar.

Wie gemeldet wird, stellt die Hamburger Reederei H. Vogemann ihre Schiffe unter fremde Flagge. Der Grund zu dieser bestreudenden Maßnahme soll darin zu suchen sein, daß bei Schiffen unter fremder Flagge die sozialen Lasten sowie die steuerlichen Abgaben geringer sind. Die Blätter drücken die Befürchtung aus, daß diesem Beispiel unter Umständen noch andere Reedereien folgen könnten.

Der Verband deutscher Schiffingenieure befaßt sich in einer Zuschrift an die Presse mit diesem Fall und schreibt u. a.: Der Dampfer „Bogtland“ der Reederei H. Vogemann, der im regelmäßigen Frachtdienst nach dem Golf von Mexiko verkehrt und vor einigen Tagen wieder in Hamburg eingelaufen ist, hat jetzt die deutsche Flagge gestrichen und soll künftig unter der Panamaflagge fahren. Der Besatzung war vor dem Einlaufen des Schiffes telegraphisch gekündigt worden. In Hamburg wurde ihr dann freigestellt unter der neuen Flagge an Bord zu bleiben. Als Bedingung hierfür wurde aber die Einwilligung zu einer 25prozentigen Kürzung der Heuer verlangt.

Durch den Flaggenwechsel fällt für die Reederei Vogemann der Zwang zur Sozialversicherung der Besatzung, wie auch zur Befahrung des Schiffes nach den deutschen Vorschriften weg. Das Schiff steht nicht mehr unter der deutschen Gesetzgebung. Dadurch macht der Reederei gegenüber anderen deutschen Reedereien bedeutende Ersparnisse.

Wir schätzen sie allein an Gehältern und Soziallasten, ohne die steuerlichen Ersparnisse, auf 44 Prozent der normalen Belastung, nämlich 25 Prozent Ersparnisse an Gehältern, 10 Prozent an Versicherungsbeiträgen und 9 Prozent durch die Einschränkung des Personals. Die Offiziere und Mannschaften werden rechtlos, weil sie unter der neuen Flagge weder einem Seemannsgesetz, noch etwa einem Tarif — Panama kennt beides nicht — unterstehen und ihre in Deutschland bisher erworbenen Ansprüche aus den Sozialversicherungen nur durch freiwillige Fortsetzung der Versicherungen aus eigenen Mitteln aufrecht erhalten können.

Eine Meuerung aus Reederkreisen.

Zu der Maßnahme der Reederei Vogemann äußern sich Hamburger Reederkreise dahin, daß dieser Vorgang immerhin eine gewisse Beachtung verdiene und als ein Beweis dafür anzusehen sei, in welcher schwierigen Lage die deutsche Schifffahrt sich befinde. Wenn auch größere deutsche Passagier- und Frachtreedereien diesem Beispiel wohl kaum folgen würden, so sei es immerhin nicht ganz unmöglich, daß eine oder andere kleine deutsche Frachtreederei ebenfalls die Flaggen wechsele, falls eine andere Möglichkeit, den Betrieb aufrecht zu erhalten, nicht mehr vorhanden sei.

Wenn es sich auch nur um eine kleine Reederei und nur um zwei Schiffe mit zusammen 8000 Tonnen handelt, so darf dieser Vorgang des Flaggenwechsels doch nicht unbeachtet bleiben. Er ist ein Symptom, ein trauriges Zeichen der Zeit, vielleicht soll er auch nur einen Roststachel in letzter Minute darstellen, um die zuständigen Stellen auf die ungeheure Belastung aufmerksam zu machen, die es der deutschen Schifffahrt fast unmöglich macht, mit dem Ausland zu konkurrieren. Sollte der Flaggenwechsel aber mehr sein als eine Demonstration, so wäre dieses Verfahren, sich den Lasten auf Kosten des nationalen Ansehens zu entziehen, freilich nicht zu billigen.

Einigung in der Osthilfe-Frage.

Erledigung des Gesetzes noch in dieser Woche.

Berlin, 9. Februar.

Wie man erfährt, ist es nunmehr gelungen, eine Einigung in der Osthilfe-Frage herbeizuführen. Das Ostkommissariat ist sich sowohl mit Preußen als auch mit der Industrie einig geworden, und zwar auf der Basis, daß das Zweckvermögen anerkannt wird. Die Forderung bei der Umschuldung wird bei der Bank für Industrieobligationen liegen. Außerdem werden die Rentenbank-Kreditanstalt und die Preußentasse eingeschaltet. Auch in der Frage, ob Arbeitsgemeinschaften von etwa 10 bis 15 Gütern oder Haftungsverbände geschaffen werden sollen, die große Bezirke umfassen, ist eine Einigung herbeigeführt worden.

Am heutigen Montag wurden die Formulierungen für diese Einigung in einer Redaktions-Sitzung festgelegt. Am Dienstag und Mittwoch soll in Chefbesprechungen der beteiligten Ressorts der Gesetzentwurf fertiggestellt werden, so daß sich dann am Donnerstag das Kabinett mit ihm befassen kann.

In unterrichteten Kreisen rechnet man damit, daß es nunmehr gelingt, das Osthilfe-Gesetz bis Ende der Woche zu erledigen, damit es dann sofort auf den parlamentarischen Weg gebracht werden kann. Angesichts der großen Schwierigkeiten, die gerade dieses Problem in den letzten Tagen und Wochen gemacht hat, sieht man in der Lösung einen großen Erfolg des Kabinetts und namentlich des Reichsministers Treitschke.

Grenzrevision gegen Neutralität?

Pilsudski Pariser Besprechungen. — Gerüchte aus London.

Berlin, 9. Februar.

Wie ein Berliner Montagblatt aus politischen und diplomatischen Kreisen Londons erfahren haben will, soll Pilsudski auf seiner Madeira-Reise in Paris Besprechungen über eine vollenkommene Neuorientierung seiner Außenpolitik gehabt haben.

Wegen der drohenden sowjetrussischen Gefahr soll, nach den Informationen des Blattes, Pilsudski wünschen, sich für den Fall eines Krieges mit Sowjetrußland der absoluten und womöglich wohlwollenden Neutralität Deutschlands zu versichern. Seine Pariser Verhandlungen hätten sich vor allem darauf bezogen, entsprechende Vorschläge an Deutschland heranzubringen. Als Preis wolle Pilsudski bestimmte Grenzrevisionen im Korridor und an der ober-schlesischen Grenze zugesprochen.

Mit diesem Vorschlag soll sich Pilsudski die Unterstützung der englischen und französischen Diplomatie gesichert haben, da man heute nicht nur in London, sondern auch schon in Paris überzeugt sei, daß erst

die Bereinigung der Korridorfrage den Frieden in Osteuropa sicherstellen könne.

Neue Erdbeben auf Neuseeland.

London, 9. Febr. Am Sonntag und Montag wurden weitere Erdstöße in Hastings, Napier und Wairoa in Neuseeland verspürt. Bei Wairoa stürzte eine Brücke ein.

Die neuen Erdbeben, die in der Nacht zum Sonntag und am Sonntag brinnende ununterbrochen andauerten, waren von schweren Erdstößen begleitet, die vor allem die der Stadt Napier vorgelagerten Raps und das Gelände um den Hafen bedrohten. Man befürchtet, daß große Landrutsche ins Meer abzurufen werden. Die schwere See bedroht die Unterwasserlager der Bevölkerung.

Neuer Mazedoniermord in Sofia.

In der Pirotska-Straße wurde der Mazedonier Jos Gjurkoff von zwei anderen Mazedoniern erschossen. Mörder ergriffen die Flucht, konnten aber bald darauf genommen werden. Gjurkoff war einer der engsten Mitarbeiter des Imro-Führers Iwan Mihailoff und als Frauensmann der Imro für ausländische Propaganda den letzten Jahren wiederholt zu Missionen in das Land entsandt worden. Die Ermordung Gjurkoffs bedroht für die Imro einen schweren Verlust und wird die Feindschaften unter den verschiedenen Richtungen der Mazedonier erneut entfachen.

Bekanntmachungen

der Stadt Hochheim am Main

Betr.: Holzversteigerung.

Mittwoch, den 11. ds. Mts., 11 Uhr vormittags, eine Partie Ausholz von Alleeabäumen an der Fürstlichenstraße, sowie danach eine Anzahl Holzstämme im Elektrizitätswerk gegen sofortige bare Zahlung meistbietend versteigert.

Hochheim a. M., den 9. Februar 1931.

Der Magistrat: i. B. Treber.

Rundfunk

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programmnummern: Wettermeldung, anschließend: Morgengymnastik I; 6.45 Morgengymnastik II; 7.15 bis 8.15 Frühkonzert; 8.30 Wochensendungen; 11.45 Nachrichten; 12. Konzert; 12.50 Wetterbericht; 12.55 Rauter Zeitzeichen; 13.05 Konzert; 13.15 Wetterbericht; 14.40 Nachrichten; 14.50 Zeitangabe und Wochensendungen; 15.15 Wetterbericht; 16.20 und 18.30 Wochensendungen.

Dienstag, 10. Februar: 15.20 Hausfrauenabend; 16.30 Nachmittagskonzert; 18.15 Vortrag: „Moderne Lichtforschung“; 18.45 Vortrag: „Die deutschen Schalter in Venezuela“; 19.10 Wetterbericht; 19.15 (aus Weimar) Vortrag: „Rechenkniffe“; 19.45 (aus Stuttgart) Terhaltungskonzert; 20.45 (aus Stuttgart) Vorlesung: „Postojewski“; 21.15 Stunde der Kammermusik; 22.15 Nachrichten, anschließend Tanzmusik und Uebertragung vom Garter Sechstagerennen.

Mittwoch, 11. Februar: 10.20 Schulfunk; 15.20 (aus der Jugend); 16.30 (aus Stuttgart) Nachmittagskonzert; 18.15 Vortrag: „Legien“; 18.45 Esperantountericht; 19.15 Wettermeldung; 19.15 Vortrag über moderne Physik; 19.45 Vortrag „Die Instrumente des Orchesters“; 20.15 Vortrag: „Die wirtschaftliche Lage Frankreichs“; 20.45 (aus Stuttgart) Paul Ernst; 20.45 Ungarn (Vortrag, Konzert und Uebertragung); 22.45 Nachrichten; 23.10 Tanzmusik und Uebertragung aus dem Stuttgarter Sechstagerennen.

Donnerstag, 12. Februar: 15.30 Stunde der Jugend; 16.30 (aus Mannheim) Nachmittagskonzert; 18.10 Eine halbe Stunde Deutsche Reichspost; 18.25 Zeitfragen; 18.50 Vortrag: „Die wirtschaftliche Lage Frankreichs“; 19.15 Wettermeldung; 19.20 Französischer Sprachunterricht; 19.45 (aus Stuttgart) Neue Filmmusik; 20.45 Renard und Roloff; 22.15 Nachrichten; 22.35 (aus Stuttgart) Tanzmusik; 0.30 bis 1.30 Nachtkonzert.

KAFFEE HAG billiger

jetzt nur noch RM 1.62 das große Paket RM -.81 das kleine Paket

Die Qualität bleibt unverändert: die beste

Lungenverschleimung

hartnäckigen Husten, Luftröhrenkatharr, Keuchhusten, Bronchialkatharr, Asthma etc. behebt und lindert selbst in veralteten Fällen der schleimlösende Dehlm's Brust- und Lungentee. Preis 1.25 Mk. Zu haben in den Apotheken

Stets vorrätig: Amtsapothek, Hochheim

Fliegende Blätter

und Megendorfer Blätter sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie

„Immer mit der Zeit schreitend und für die Zeit.“

„Eine Quelle herzerquickenden Frohsinns.“

Wöchentlich eine reichhaltige Nummer.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden.

Ueber die Bezugspreise unterrichtet der Buchhändler, das Postamt oder unmittelbar der

VERLAG „FLIEGENDE BLÄTTER“

J. F. SCHREIBER, MÜNCHEN, MOHLSTRASSE 34.

Eintritt frei!

Eintrittskarte

zu dem am Donnerstag, 12. Febr. abends 8 Uhr, im Gasthaus „zur Rose“ in Hochheim a. M. stattfindenden Lichtbilder-Vortrag

über das Thema

Neue Wege in der Medizin

durch Radium-Hochfrequenz Bestrahlung.

Mit 600 000 Volt gegen den Tod.

Der erfolgreiche Kampf gegen Alter und Siedum. Zeits der Mundkrebserkrankung von Gallipoli — täglich 6—800 Patienten — Schwindler — Geschäftsmann oder Wohltäter der Menschheit. Heilstrahlen oder Heilswind? Neon-Heilmittel-Heilstrahl: Zaubersab oder Wahrheit?

Praktische Vorführung der modernsten Sterna-Bestrahlung. Alle, die an Krankheiten vererbt, akuter, sowie chronischer Natur, Gicht, Rheuma, Schias, Lähmungen, Arterienverkalkung, Herz, Nieren, Gallen-, Leber-, Magen-, Darm-, Nervenleiden, Hämorrhoiden, Asthma und vielen anderen Beschwerden leiden, nehmen neue Hoffnung mit nach Hause. Besucher über 100 Personen. — Jugendliche haben keinen Zutritt. —

Ab morgen steht ein großer Transport Immenthaler

Mast- und Zucht-Rinder

sowie Stiere und Bullen zum billigsten Tagespreis zum Verkauf.

Gebr. Barmann, Pferde- u. Viehhandlung

Wiesbaden-Erbenheim, Mainzerstraße 11, Tel. 22626/226254

Zu verkaufen!

Das Gartengrundstück Intra, Frankfurter- bzw. Weisenburgerstraße gelegen, ist sofort veräußert. Näheres durch Immobilienvermittlung Gb. Memrich

Mittwoch ab 8 Uhr morgens wird ein

Schweil

ausgebaut bei Anton Seger, Werle



Scherls Magazin

Aus dem Januar-Heft:

Zeitgeschichte im Spiegel. Von Arnold

Bronnen

Läßt sich Ihr Schicksal deuten? Ein

Experiment von Scherls Magazin

Umgang mit Frauen. Ein illustriertes

Kunterbunt

Jeder einmal Detektiv. Kriminalisti-

scher Denksport

Dazu noch viele andere interessante

Beiträge, schöne Bilder

SCHERLS MAGAZIN ist für 1 Mark

überall zu haben